

DIE SARMATISCH-JAZYGISCHEN MÜNZEN DER UNGARISCHEN TIEFEBENE UND IHRE BEZIEHUNGEN ZU SÜDRUSSLAND

Der große römische Denarfund, der im Jahre 1934 in Kecel im Pester Komitat gemacht wurde, stellt eine Gruppe der von den barbarischen Völkern auf ungarischem Boden nachgebildeten römischen Münzen in eine neue Beleuchtung.

Dieser Schatzfund, der aus 2816 Stück besteht¹ und nicht nur vom numismatischen, sondern auch vom historischen Gesichtspunkte aus von großer Bedeutung ist, enthält folgende Münzen der römischen Kaiserzeit:

Nero	3 St.	Marcus Aurelius	485 St.
Otho	1 „	Faustina junior	179 „
Galba	2 „	Lucius Verus	56 „
Vitellius	2 „	Lucilla	71 „
Vespasianus	32 „	Commodus	243 „
Titus	12 „	Crispina	35 „
Domitianus	13 „	Clodius Albinus	6 „
Nerva	7 „	Didius Julianus	1 „
Traianus	180 „	Septimius Severus	37 „
Hadrianus	294 „	Iulia Domna	5 „
Sabina	28 „	Unbestimmbare	322 „
Antoninus Pius	507 „	Barbarische Nachprä-	
Faustina senior	253 „	gungen von Denaren	
		der röm. Kaiserzeit ²	36 „

¹ Zwischen den Fundstücken waren 27 Stücke gelöchert, welche aufgefädelt wahrscheinlich zum Schmucke dienten. Beweis dessen, daß in zwei Münzen noch die Reste des Silberdrahtes ersichtlich waren.

² In der Fundmasse waren die Nachprägungen wohl in bedeutend größerer Zahl vertreten, jedoch konnte dies infolge des sehr abgenutzten Zustandes der Münzen, nicht des näheren nachgewiesen werden.

Wenn wir von den letztangeführten barbarischen Geprägen absehen, so gibt uns der Fund das normale Bild vom Geldumlaufe in Pannonien im 3. nachchristlichen Jahrhundert; niemals ist jedoch in den pannonischen Funden jene Gruppe der barbarischen Nachprägungen von Denaren, die in diesem Funde vorkommt, festzustellen. Diese können daher nur von jenem Volke hergestellt worden sein, in dessen einstigem Wohnsitze der Fund von Kecel gemacht wurde.

Dieses Gebiet ist ebenso wie die ungarische Tiefebene in den ersten vier Jahrhunderten nach Chr. von jenem Reiternomadenvolke bewohnt gewesen, das in den zeitgenössischen Quellen unter dem Namen der Sarmaten-Jazygen Erwähnung findet. Hier lebte dieses Volk bald in friedlichem, bald in kriegerischem Verhältnisse mit dem Römischen Reiche, eingekeilt zwischen die beiden Provinzen: Pannonien und Dazien.

Als erste ließen sich in den ersten Jahrzehnten nach Chr. die Jazygen im Gebiete zwischen Donau und Theiß nieder, haben sie doch nach dem Zeugnisse von Aurelius Victor³ schon in der Zeit des Kaisers Tiberius gegen Pannonien gekämpft. Müllenhoff⁴ aber vertritt auf Grund der Angaben von Ovidius⁵ und Strabo⁶ die Ansicht, sie seien auch nach dem Jahre 17 n. Chr. noch in dem heutigen Südrußland gewesen und hätten mit ihren Stammesgenossen zusammen gelebt. So müssten wir also den Zeitpunkt ihrer Niederlassung auf ein späteres Datum setzen; wenn wir jedoch berücksichtigen, daß zu diesem Volke auch in den späteren Zeiten verwandte Völkergruppen gestossen sind, dürfen wir annehmen, daß die Einwanderung auch im Anfange nicht auf einmal erfolgt ist, daß sich die Jazygen eher im Wege einer Einsickerung angesiedelt haben. So entsprechen beide Versionen mit einigen Abänderungen der Wahrheit. Die Tatsache ist, daß dieses Volk in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. schon in ansehnlicher Masse hier gelebt hat. Tacitus erwähnt die Sarmaten in der Einleitung seiner „Germania“ als ein Nachbarvolk des Römischen Reiches.

In den Kriegen gegen die Dazier gelang es den Römern dieses Volk für sich zu gewinnen, und wir finden sie als Bundesgenossen der Römer in der Relieffreihe der Trajanssäule abgebildet. Von

³ Aurelius Victor: „De vita et moribus imperatorum“ 2.

⁴ Deutsche Alterthumskunde II, S. 324. und III, S. 35.

⁵ Ovidius: „Tristia“ 2. 191, und „Epistulae ex ponto“ 1, 2, 79, 4, 7, 9, und „Ibis“ 137.

⁶ Strabo, S. 294, 306.

den kulturellen Verhältnissen dieses Volkes können wir uns auf Grund der jüngst erschienen Arbeit von Michael P á r d u c z⁷ ein Bild machen.

Zur Zeit der Kriege gegen die Dazier wurden die Sarmaten mit einem der Hauptfaktoren des kulturellen Lebens der Römer, mit der Geldwirtschaft, bekannt. Dafür zeugen außer den Einzel-funden der ungarischen Tiefebene noch einige große Münzenfunde. Trotzdem man erst in den letzten drei Jahrzehnten systematisch Material gesammelt hat, kennen wir doch einige solcher Funde. Die wichtigeren davon sind:

Der Fund von Abony⁸ (Pester Komitat) 109 St. Von Vespasianus bis Antoninus Pius.

Der Fund von Mende⁹ (Pester Komitat) 117 St. Von Traianus bis Septimius Severus.

Der erste Fund von Kecel¹⁰ wurde zerstreut; es gelangten davon nur 66 Siliquen zur Bearbeitung. Diese Gruppe enthält auch Denare aus dem 1. und 2. Jh. und Siliquen aus dem 4. Jh.

Der Fund von Tiszanagyrev¹¹ (Kom. Jász-Nagykun-Szolnok) 62 St. Von Nero bis Hadrianus.

So wie in dem Funde von Kecel, so sind auch die Münzen der oben aufgezählten Funde alle sehr abgenützt,¹² was für ihren langen Umlauf zeugt. Diese Erscheinung lässt auf den Wert und auf die allgemeine Hochschätzung des römischen Geldes schließen, und so wird es verständlich, daß das beliebteste Zahlungsmittel, das römische Silbergeld, der Denar, in den einheimischen Werkstätten nachgebildet wurde.

Schon Edmund Gohl¹³ und Robert Forrer¹⁴ kamen —

⁷ Michael Párducz, *A Nagy Magyar Alföld római kori leletei*. Szeged, 1932., wo sämtliche, bis heute bekanntgewordenen Funde in Gruppen aufgezählt werden.

⁸ Kurze Mitteilung in *Numizmatikai Közlöny*, 1906, S. 105.

⁹ Bespr. von Paul Kerekes. *Num. Közl.* 1914, S. 71.

¹⁰ Bespr. von Andreas Alföldi. *Archaeologiai Értesítő*, 1920—22, S. 99 ff.

¹¹ Bespr. von Elemér Jónás. *Num. Közl.* 1924—25, S. 38 ff.

¹² Eine Ausnahme bilden bloß die Siliquen des ersten Fundes von Kecel.

¹³ E. Gohl, *Sarmata érmek a római császárság korából* („Sarmatische Gepräge aus der römischen Kaiserzeit“). *Num. Közl.* 1904, S. 77 ff.

¹⁴ R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande*. 1908. Dem Verf. ist in seinen geschichtlichen Erörterungen ein störender Irrtum unterlaufen, da er das Gebiet zwischen Donau und Theiß fortwährend als in Galizien liegend erwähnt (vgl. S. 133 ff.).

gleichzeitig aber unabhängig voneinander — zu dem Ergebnis, daß jene Geldstücke, die eine Nachahmung der Münzen und Denare der römischen Kaiserzeit darstellen, von dem sarmatisch-jazygischen Volke zwischen Donau und Theiß geprägt worden seien. Diese ihre Ansicht wurde jedoch nicht allgemein angenommen, da sie nicht in der Lage waren, sich außer den Einzelfunden auf das Zeugnis eines so großen Schatzfundes, wie der von Kecel, berufen zu können.

Nach Gohl und Forrer ist der erste von dem sarmatisch-jazygischen Volke nachgebildete Münztypus der Kaiserzeit jener Denar¹⁵ des Kaisers Augustus, den dieser zur Erinnerung an die Cäsaren Caius und Lucius prägen ließ.¹⁶ Auf der Rückseite sind die beiden Cäsaren mit Schild und Lanze abgebildet, zwischen ihnen befindet sich der Augursstab und das Simpulum.¹⁷ Dieser Typus wurde allbeliebt¹⁸ und wir finden eine Menge von Nachbildungen davon. Der Fundort dieser Münzen ist Südrußland, Galizien und die ungarische Tiefebene.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der größte Teil dieser Münzen noch in Südrußland geprägt wurde; doch ist dann dieser Typus in die neue Heimat mitgebracht und hier sogar seine Herstellung fortgesetzt worden.¹⁹

Im Laufe meiner Studien im Zusammenhange mit dem Funde von Kecel stellte es sich heraus, daß der Stil, die Auffassung und die Prägetechnik dieser Geldsorte barbarischer Prägung nicht nur mit dem Stile der die Denare der späteren Kaiserzeit nachahmenden Münzen des Fundes von Kecel in Zusammenhang steht, sondern auch mit jenen, die Alexis Oreschnikow,²⁰ der

¹⁵ Cohen, Augustus N^o 43.

¹⁶ Nach H. Mattingly (Coins of the Roman Empire I. S. 88 ff.) wurden diese Stücke in Zeiträume zwischen 2 v. Chr. und 11 n. Chr. in Lugdunum geprägt. M. v. Bahrfeldt hat diesen Zeitraum noch verkürzt, indem er die Verfertigung dieser Münzen auf 2 v. Chr. und 1 n. Chr. fixiert. (Die Römische Goldmünzprägung während der Republik, Halle, 1923, S. 166 f.)

¹⁷ Vielleicht wurde dieser Münztypus eben wegen den vielen Waffenabbildungen und den unbekanntem Opfergeräten bei diesem kriegerischen Volke so allgemein beliebt.

¹⁸ Nach einer Anmerkung auf Seite 89 des zitierten Werkes von H. Mattingly hat man solche Münzen auch noch in Indien gefunden.

¹⁹ Sowohl im Münzkabinett des Ungarischen Historischen Museums wie auch in der Sammlung von Karl Niklovits gibt es hievon eine ganze Serie von Varianten.

²⁰ A. Oreschnikow, *Beiträge zur antiken Münzkunde der Küsten des Schwarzen Meeres*, Moskau, 1892., wo der deutsche Text bloß einen Auszug des in russischer Sprache geschriebenen Werkes bildet. Es ist mir jedoch durch

Leiter des Münzkabinetts des Historischen Museums zu Moskau, aus dem südrussischen Material veröffentlicht hat. Auf der 2. und 3. Bildertafel dieses Werkes finden wir mehrere solche Gold- und Silbermünzen, über deren charakteristische und übereinstimmende Eigenarten ich im folgenden sprechen werde. Der Stil und die technische Ausführung dieser Nachprägungen ist derart übereinstimmend, daß ihre Entstehung ohne ständige, gegenseitige Berührung ihrer Hersteller nicht gedacht werden kann.

Wie wir an den beigegeführten Bildertafeln sehen, können wir unter den sarmatischen Nachbildungen (Abb. 1—2) der Caius- und Luciusdenare zwei Gruppen unterscheiden. In die erste (Abb. 1) gehört der stilisiertere Typus. Bei diesem erhalten die ohne Schriftkenntnis kopierten Buchstaben die Rolle eines Schmuckmotivs und werden meistens zu Zeichen in der Form eines gleichschenkeligen Kreuzes. Sie bleiben sogar in den meisten Fällen auf der Rückseite weg, und dann füllt das Münzbild, wie bei dem auf unserem Bilde sichtbaren Stücke, den ganzen Raum allein aus. Diesen Typen stehen die in Südrußland gefundenen und von O r e s c h n i k o w²¹ publizierten Nachprägungen des Denars der späteren Kaiserzeit näher als die Stücke des Fundes von Kecel.

Den sarmatischen Münzen von Kecel steht jene Gruppe der Caius- und Luciusdenare näher, die durch das in der 2. Abbildung sichtbare Stück vertreten erscheint. Dieses ist weniger stilisiert als jene, die in die erste Gruppe gehören. Die Umschrift — obwohl sie vollkommen sinnlos ist — folgt sowohl in der Anordnung wie auch in der Form der Buchstaben, mehr oder weniger treu dem Original. Die von dem Lorbeerkranz der Vorderseite herabhängenden Bandsträuße und Bänder nehmen eine charakteristische Form an. Mit derselben Auffassung ist dieses kleine, aber höchstbezeichnende Detail auch an einigen Stücken des Fundes von Kecel ausgeführt. Es wird schematisch in der Weise abgebildet, daß von einem Ringe hinter dem Kopf (und dieses Detail ist auf den ursprünglichen Bandstrauß zurückzuführen) zwei Linien (die Bänder), starr und nicht geschmeidig, hinablaufen (vgl. Abb. 2—4). Später finden wir nur noch ein herabhängendes Band (vgl. 5—7), dann trennt sich auch dieses vollkommen vom Kopfe ab und verliert seine eigentliche Bedeu-

besonderes Entgegenkommen meiner Freunde Stephan Kniezsa und Ferdinand Fettich auch der russische Text zugänglich gemacht worden.

²¹ Vgl. in seinem oben zitierten Werke S. 32 ff.

tung, indem es zu einem selbständigen Motive wird (Abb. 6—7). Schließlich verschwindet auch dieses Motiv aus der Münzzeichnung (Abb. 18).

Ein anderes gemeinsames Charakteristikum der sarmatisch-jazygischen Münzen von Kecel und der ungarischen Tiefebene so wie der von Südrußland besteht darin, daß die buchstabenartigen Abbildungen, die die Umschrift nachahmen, sowohl das Porträt auf der Vorder- und Rückseite als auch die Abbildung auf der Rückseite vollkommen mit einem Kreise umschließen, was bei den römischen Denaren nicht in Erscheinung tritt. Dies bemerken wir auf der Vorderseite der Abbildung 7, 8 und 19 sowie auf der Rückseite der Gepräge 7—11, 13 und 19 und in dem Material von Oreschnikow, hauptsächlich auf den Stücken 31—32 der Tafel II.

Doch in einem noch höheren Masse als diese Eigenarten gelangt der stilistische und technische Zusammenhang in der Auffassung der Abbildungen und Porträts²² zwischen den ungarischen und den russischen sarmatisch-jazygischen Nachbildungen zum Ausdruck. Diese Erscheinung können wir besonders bei jenen Stücken feststellen, die die Denare der Antoninen nachahmten, als diese stilistische Richtung bereits vollkommen reif geworden und entwickelt war. Diese Abbildungen sind gekennzeichnet durch eine gewisse Eckigkeit, durch eine Verschiebung in einer gewissen geometrischen Richtung, welche mit der Zeit die Münzzeichnung auf den südrussischen Geprägten vollkommen in ihre Macht bekam.²³

Unter den ungarischen Funden begegnen wir solchem Prägestil nicht mehr; hier hatte — wie wir später sehen werden — die Herstellung der sarmatisch-jazygischen Nachprägungen mit den Nachahmungen der Denare der Antoninen aufgehört.

In ähnlicher grober, eckiger Manier wurden auch einzelne Stücke des Fundes von Kecel (die Rückseite der Abb. 11—15 und 19—20) hergestellt. Charakteristisch sind die steifen, formloseckigen Armabbildungen sowie die eigenartige astförmige Ausbildung der Hand, welche sowohl im Material des Fundes von Kecel (auf der Rückseite der Abb. 17—18) wie auch in dem des südrussischen Fundes²⁴ nachgewiesen werden kann.

²² Die Identität der Ausführung der Porträts bemerkt ein geübtes Auge sofort.

²³ Vgl. die auf Tafel III des oben zitierten Werkes von Oreschnikow abgebildeten Silbermünzen, hauptsächlich aber die aller Wahrscheinlichkeit nach aus späterer Zeit stammenden Goldmünzen.

Der Kreis, das gleichschenklige Kreuz und andere Zeichen kommen auch auf diesen Münzen als Schmuck bzw. raumfüllende Motive vor. Wir finden sie schon in der einen Gruppe der Nachbildungen der Caius- und Luciusdenare und auch auf einzelnen Stücken des Fundes von Kecel (Abb. 12 und 16).

Das Münzbild erscheint auf den barbarischen Geprägten manchmal in einer anderen, umgekehrten Anordnung. Das können wir auf jenem Exemplar des Fundes von Kecel wahrnehmen, das den Denar Cohen² Nr. 876 des Marcus Aurelius nachahmt (Abb. 17).²⁵ Dies ist damit zu erklären, daß der barbarische Graveur das Münzbild im Negativ so ausgeschnitten hat, wie er es in der positiven Zeichnung des Urbilds sah.

Der sarmatisch-jazygische Münztypus in Abbildung 18 ist in dem Funde von Kecel in zwei Stücken vertreten, ein Umstand, der darauf schließen lässt, daß diese Münzen von einem nahen Prägeort stammen. Sowohl ihre Vorderseite wie auch ihre Rückseite ist stempelgleich.

Mit Absicht erwähne ich jene Gruppe der sarmatisch-jazygischen Münzen, deren Münzbild als eine selbständige Komposition aufzufassen ist, an letzter Stelle. Derartige Münzen befinden sich auch in dem Funde von Kecel. Auf der einen Münze sehen wir die grobe Zeichnung eines großköpfigen, nach rechts schreitenden Vogels (Abb. 20). Auf einer anderen steht rechts von einem dreitürmigen Gebäude ein Mann, links ein Baum (Abb. 19). Die Vorderseite beider Münzen zeigt die Nachbildung eines bärtigen Kaiserkopfes.

Auf Grund des oben Geschilderten ist festzustellen, daß in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten zwischen den sarmatisch-jazygischen Geprägten der ungarischen Tiefebene und Südrußland eine enge Verbindung bestanden hat, was man sich nur dann vorstellen kann, wenn man die politische und wirtschaftliche Verbindung der dortlebenden Völker voraussetzt. Da wir nur wenig historische Quellen haben, stehen uns diesbezüglich keine Kenntnisse zur Verfügung. Vielleicht aber werden die künftigen numismatischen und archäologischen Funde und de-

²⁴ S. die Rückseite der Gepräge 31—33 auf Tafel II von Oreschnikow.

²⁵ Der Schild mit der Inschrift VIC. PAR. befindet sich z. B. auf dem römischen Denar rechts von der Victoria, während er hier links davon erscheint und auch die Schrift ist im letzteren Falle retrograd.

ren sachgemäße Bearbeitung die Frage, die durch den Fund von Kecel aufgeworfen wurde, vollkommen lösen können.

Wenn wir die Gewichtsangaben der sarmatisch-jazygischen Nachprägungen mit dem Gewichte jener Denare vergleichen, die nach dem damals geltenden gesetzlichen Münzfuß des Römischen Reiches hergestellt wurden, so finden wir, daß diese Münzen im großen Durchschnitt nicht weit unter dem Gewichte des gesetzlichen Geldes bleiben. Bei den barbarischen Geprägten des Fundes von Kecel muss man überdies mit dem stark abgenutzten Zustand der Münzen rechnen. Der Gewichtsverlust der Gepräge dieses Fundes beträgt 10%.

Unter den barbarischen Stücken befinden sich jedoch abnormal leichte, gleichzeitig aber auch zu schwere Stücke im Vergleich zum Durchschnitt.²⁶

Die nach dem Prototyp der sarmatisch-jazygischen Münzen zusammengestellten Gewichtsdaten des Fundes von Kecel sind folgende:

Traianus-Nachprägungen:	3.04, 2.95, 2.76, 1.80 g.
Hadrianus	„ 3.08, 2.86, 2.44, 2.17 g.
Antoninus Pius	„ 3.55, 3.10, 3.10, 3.02, 2.87, 2.86, 2.81, 2.52, 2.46, 2.45, 2.30 g.
Faustina senior	„ 3.29 g.
Nachprägungen mit einem bärtigen Kopfe (Marcus Aurelius oder Lucius Verus):	3.03, 2.87, 2.86, 2.86, 2.82, 2.79, 2.68, 2.61, 2.61, 2.58, 2.40, 2.35, 2.31, 2.30, 2.11 g.
Faustina junior:	2.68 g.

Wie aus dem Obigen hervorgeht, hat sich der größte Teil der sarmatisch-jazygischen Münzen die Denare des Antoninus Pius oder noch eher jene des Marcus Aurelius zum Vorbilde genommen. Diese Tatsache kann jedoch nicht nur aus dem Funde von Kecel, sondern auch aus dem hiehergehörigen Material der alten Einzel-funde festgestellt werden. Nachprägungen der Münzen der den

²⁶ Ein solches ist z. B. die Traianus-Nachprägung mit einem Gewicht von 1.80 gr, das nur ca. der Hälfte des Denargewichtes jener Zeit entspricht. Hingegen können Exemplare mit einem Gewicht von mehr als 3 Gramm zur Zeit des Antoninus Pius und Marcus Aurelius — mit Hinblick auf das bereits verminderte Denargewicht jener Zeit — als übergewichtig betrachtet werden.

Antoninen folgenden Zeit kommen nur sehr selten vor;²⁷ die sarmatisch-jazygischen Nachprägungen verschwinden auf einmal, aller Wahrscheinlichkeit nach mit den quadischen und sarmatisch-jazygischen Kriegszügen des Marcus Aurelius in engem Zusammenhang.

Wenn wir das Gesagte nunmehr noch einmal überblicken, so wird die Bedeutung des Fundes von Kecel völlig klar. Dieser Leitfund bietet neue Gesichtspunkte zur Erkenntnis der Kultur und der Geschichte der sarmatisch-jazygischen Reiternomaden in Ungarn. Die Münzfunde bieten uns oft Ersatz, wo uns andere Quellen im Stiche lassen, weshalb sie eine gesteigerte Aufmerksamkeit verdienen.

Anmerkung zu der beigelegten Münztafel.

Sämtliche, hier abgebildete sarmatisch-jazygische Münzen sind Eigentum des Münzkabinetts des Ungarischen Historischen Museums. Davon sind die Nummern 1, 2, 6 und 16 aus dem alten Bestand; alle übrigen Exemplare stammen aus dem Funde von Kecel.

Gewichtsangabe: 1. 2.97 gr. 2. 3.28 gr. 3. 2.86 gr. 4. 2.34 gr. 5. 2.17 gr. 6. 2.43 gr. 7. 2.58 gr. 8. 2.87 gr. 9. 3.10 gr. 10. 2.46 gr. 11. 3.03 gr. 12. 2.61 gr. 13. 1.80 gr. 14. 2.79 gr. 15. 2.86 gr. 16. 3.87 gr. 17. 2.68 gr. 18. 2.45 gr. 19. 2.86 gr. 20. 2.35 gr.

Országos Széchényi Könyvtár

²⁷ Im Münzkabinetts des Historischen Museums befindet sich nur ein Exemplar dieser Art.



Sarmatisch-jazygische Münzen